

Übersetzung der Ansprache des Vorsitzenden des NTVS anlässlich der Gedenkfeier am 04.05.2020

Zeven, 4. Mai 2020

Liebe Mitglieder,

unter normalen Umständen stünden wir an dieser historischen Stelle im ehemaligen Kriegsgefangenenlager in Sandbostel, wo tausende Menschen unter unmenschlichen Bedingungen gelitten haben, um alle Menschen, Soldaten und Bürger, die für die Freiheit gekämpft haben und dabei ihr Leben verloren haben, zu gedenken.

In der heutigen Situation ist es leider nicht erlaubt, diese Zusammenkunft in Sandbostel zu halten. Wir müssen Abstand halten und wir dürfen nicht mit mehr als zwei Menschen aus unterschiedlichen Haushalten an Begegnungen teilnehmen. Es ist eine merkwürdige Vorstellung, aber wir könnten sogar ein hohes Bußgeld bekommen, wenn wir dieses Verbot ignorieren würden. Deshalb halten wir uns an das Gesetz und müssen diese Gedenkfeier auf eine andere Weise gestalten. Wir sind heute Nachmittag nach Sandbostel gefahren und haben dort mit angemessener Ehrerweisung den Kranz des Niederländischen Traditionsvereins Seedorf e.V. niedergelegt und anschließend zwei Gedenkminuten beachtet.

Meine Ansprache können Sie leider nicht leibhaftig miterleben, daher diese Audiobotschaft.

Durch meine Arbeit als Lehrer habe ich viel Kontakt zu Kindern. In der Schule herrscht immer ein gemütliches Treiben, in der gearbeitet und gespielt wird, manchmal auch ein bisschen geweint und natürlich auch gelacht. Diesen Umgang mit den Kindern habe ich jetzt seit dem 23. März nicht mehr. Das bedeutet, dass die Kinder bei ihren Eltern zuhause bleiben müssen und dass sie dort ihre Schulaufgaben erledigen müssen. Ich höre von vielen Eltern, wie ungeheuer mühselig es ist, die Arbeit von zu Hause aus mit der Betreuung und Beschäftigung der Kinder zu kombinieren. Die Familien, die nicht über ein großes Haus mit großem Garten verfügen, haben es sehr schwer. Die Kinder dürfen nicht zum Spielen nach draußen und sie langweilen sich. Es wird gestritten und manche Eltern, vor allem die Alleinstehenden, sind hiermit nicht glücklich und manche können es fast nicht mehr verkraften. Zähle dazu die finanziellen Sorgen und so ist die Basis für eine sehr schwierige Zeit gelegt.

Mit diesen Gedanken fiel mir auf einmal das Tagebuch von Anne Frank ein.

Sie musste sich nicht nur mit mehreren Menschen zusammen in einem zu kleinen Raum aufhalten, sondern musste auch noch den ganzen Tag vorsichtig sein, nicht zur Toilette gehen, nicht herumlaufen und vor allem still sein. Es ist natürlich kein Wunder, dass jeder in diesem kleinen Raum reizbar wurde und es fast unmöglich war, sich an allen Regeln zu halten. Dazu kam noch die Drohung entdeckt zu werden, denn das hätte den sicheren Tod bedeutet. Sie mussten also durchhalten trotz aller Probleme und des Mangels an Privatsphäre. Sie hatten keine Alternative, wenn sie überleben wollten. Für sie dauerte der Aufenthalt im „Achterhuis“ von Juni 1942 bis August 1944 bis sie durch Verrat von der Polizei gefunden wurden. Anne starb in Bergen Belsen.

Zum Glück werden wir nicht direkt mit dem Tode bedroht, obschon ein tödliches Virus auf der Lauer liegt. Wir halten uns an die Regeln, die von der Regierung zu unserem eigenen Besten eingeführt wurden. Dennoch können viele von uns es sich wahrscheinlich vorstellen (oder vielleicht haben Sie es von Ihren eigenen Kindern gehört) in welcher schwierigen Situation sich viele Familien befinden. Alle unsere gewohnten Freiheiten wie ein Ausflug in die Niederlande, eine Urlaubsreise oder einfach ein Besuch bei den Kindern sind nur unter besonderen Umständen möglich. Für den Einkauf müssen wir

uns verummern, ein Besuch bei kranken Menschen oder älteren Menschen in Pflegeheimen ist verboten. Bei Beerdigungen sind nur eine kleine Anzahl Menschen gestattet, usw. usw.

Wenn ich das mit der Zeit von Anne Frank vergleiche, dann denke ich dass wir nicht meckern dürfen. Wir müssen mit enormem Respekt auf die Untergetauchten schauen und natürlich auch auf denen, die für diese untergetauchten Menschen unter Lebensgefahr gesorgt haben. Für sie war es vollkommen unsicher, ob sie den Krieg in ihrem Versteck überleben konnten. Der Tod spielte dabei jeden Tag eine Rolle und bei jedem fremden Geräusch nahm die Spannung immens zu.

Wir befinden uns zum Glück in der Situation, dass wir immer noch einkaufen gehen dürfen, wir können spazieren gehen oder eine Radtour machen, die Menschen sind freundlich und die Hilfsbereitschaft unter einander nimmt nicht nur gefühlsmäßig zu. Über unsere Freiheiten wachen die Politiker und das Gericht. Vieles hat sich geändert, aber der Rechtsstaat besteht zum Glück weiterhin in all seinen wundervollen Fassetten.

Wir werden diese Krise überstehen, wir werden dies zusammen schaffen!

Passen Sie auf sich und andere auf und bleiben Sie gesund, dann stehen wir im nächsten Jahr wieder in Sandbostel um die Menschen zu gedenken, die es nicht geschafft haben und die auch für unsere Freiheit gefallen sind.